

VORTEKS Band 1 – Demotext

Drei Minuten später traf Val, gefolgt von Kaiya, in der mitschiffs gelegenen Krankenstation ein. Sie brauchte nur Sekunden, um die ganze Szenerie aufzunehmen.

Jerome saß auf der Kante der vordersten von vier Behandlungsliegen. Bei jeder einzelnen handelte es sich um ein robustes Hightech-Wunder. Im Notfall konnten sie sowohl als Operationstisch als auch als Intensivbett zum Einsatz kommen. Jeromes Finger gruben sich tief in die Polsterung. Die herunterhängenden Beine zitterten sichtbar. Seine weit aufgerissenen Augen im angespannten Gesicht sprachen Bände. Ohne auf Vals Eintreffen zu reagieren, starrte er gebannt zu Ida Chadad.

Die Ärztin bugsierte gerade die Liege, auf der Ryo lag, zum hinteren Ende des Behandlungsraumes. Der Navigator wurde von zwei breiten Gurten fixiert. In der Wand gegenüber von Jeromes Liege klaffte das rechteckige Loch, in dem normalerweise das Kopfteil des Patientenbettes seinen Platz fand. Val entdeckte zahlreiche Anschlüsse für Energie, Sensoren und verschiedene andere Zuleitungen, deren Zweck sie nicht kannte. Das Bett schwebte mitten im Raum, mit dem Fußteil am robusten Roboterarm verankert. Dieses in alle Richtungen bewegliche Ungetüm wurde von der Decke herabgelassen. Mit seiner Hilfe konnten die Operatoren die Liegen im gesamten medizinischen Bereich frei bewegen. Über ein Schienensystem erreichte der Arm sogar den am Gang liegenden Patientenaufzug und darüber das Flugdeck der *Gutabara* sowie die meisten anderen Schiffsbereiche.

»Ich bringe ihn zum Scanner«, rief Ida, ohne Val oder ihre Begleiterin eines Blickes zu würdigen. Bevor sie der Liege durch die weit offenstehende Tür in den anschließenden Raum folgen konnte, erkannte Val den Schlauch, der zwischen Ryos Lippen hervorragte. Dieser zog sich von seinem Mund zu den Modulen am Rand seines Bettes. Dazu kamen zahlreiche Sensorpads, die auf seinem nackten Oberkörper angebracht waren, und zwei Infusionsleitungen, die in seinem linken Unterarm verschwanden.

Begleitet wurde der grauenvolle Anblick vom hektischen Piepen unzähliger Warnsignale.

»Scheiße!«, zischte Kaiya, die gerade neben sie trat. »Wird er beatmet?«

»Ja«, war alles, was Jerome zur Antwort hervorbrachte.

Trotz der Schwäche und Apathie, die Ryo zuvor im Aufenthaltsraum gezeigt hatte, kam diese Verschlechterung für Val als Schock. Sie wollte zu ihm laufen, von Ida Details fordern, doch sie wusste, dass sie damit nicht helfen konnte. Das würde nur die Behandlung verzögern. Auch Kaiyas Gesicht wurde schlagartig blass. Die Lippen der Offizierin zitterten kaum merklich, so als müsste sie darum kämpfen, die Haltung zu wahren.

Zischend schloss sich die Tür zum Untersuchungsraum hinter Ida. Mit ihr verschwand auch die Liege, die den offensichtlich bewusstlosen Ryo trug. Kaum ertönte das harte Klicken der Verriegelung, leuchtete auch das rote Licht über dem Zugang auf.

Plötzlich überschwemmte Val das Gefühl, Ryo nie wieder zu sehen. So als läge hinter der Tür ein Abgrund, aus dem niemand zurückkommen konnte. Sie schalt sich eine Närrin für ihre völlig abwegigen Gedanken und zwang sich dazu, sich auf jene Dinge zu konzentrieren, die sie beeinflussen konnte.

Val trat vor Jerome, der sie im ersten Augenblick gar nicht zu bemerken schien. »Was ist passiert?«

Er wirkte abwesend. Warf ihn das Erlebte so stark aus der Bahn?

»Hey!«, fuhr ihn Kaiya an, die mit den Fingern wild vor seinem Gesicht schnippte. Dabei stieß sie Val hart zur Seite. »Wir reden mit dir!«

Ob es an ihrer beißenden Stimme lag oder an der Handbewegung vor seinen Augen, konnte Val nicht feststellen, aber es wirkte. Jerome schien seine Erstarrung hinter sich zu lassen. Blinzeln sah er erst sie, dann die andere Offizierin an.

Val drückte Kaiyas Arm nach unten. Hektik brachte sie nicht weiter. Die andere Hand legte sie beruhigend auf Jeromes Schulter. »Hol erst einmal tief Luft«, versuchte sie ihn zu

beruhigen.

Die Dankbarkeit in seinen Augen sprach Bände. Er schien froh darüber, sich auf etwas anderes konzentrieren zu können. Wie ein Ertrinkender, der ein Rettungsboot entdeckte, fixierte er seinen Blick auf Val, die im Hintergrund Kaiyas verärgertes Schnauben vernahm.

»Geht es wieder?«, fragte Val, nachdem sich Jeromes Atmung beruhigt hatte.

Er nickte, unverändert kalkweiß im Gesicht.

»Lass dir Zeit. Beginn einfach, nachdem ihr den Gemeinschaftsraum verlassen habt.«

Jerome biss sich auf die Lippe. Das Zittern seiner Beine pflanzte sich bis zu seinen Schultern fort, sodass Val befürchtete, er würde gleich wieder in Panik verfallen. Zum Glück fing er sich. Zaghafte, fast flüsternd begann er, zu erzählen: »Ich habe Ryo gestützt. Er hat geschwitzt und gezittert wie Espenlaub. Ohne meine Hilfe konnte er sich nicht auf den Beinen halten.«

»So weit haben wir es mitbekommen«, fuhr Kaiya dazwischen. Mit einem strengen Blick machte Val ihr klar, dass sie ihre Befugnisse übertrat. Die abfällige Handbewegung, mit der Kaiya ihren Rückzug quittierte, sagte alles. Für den Augenblick zog sie sich zur gegenüberliegenden Seite des Raumes zurück.

»Du hast ihn bis hierher gebracht?«, fragte Val, um Jerome zum Weitersprechen zu animieren.

Er nickte. »Auf halber Strecke wäre er mir fast zusammengebrochen. Auf Höhe des Schutzanzugdepots knallte er gegen die Wand. Ich konnte ihn nicht länger halten. Ida hat ihn gepackt. Zusammen konnten wir ihn zur Krankenstation schleppen. Er hat nur unverständliches Zeug von sich gegeben. Dazwischen hat er gekeucht wie ein defektes Druckventil. Die letzten Meter bis zur Liege mussten wir ihn tragen. Er hing schlaff zwischen uns.«

Das Bild, das Jerome zeichnete, passte zum zuvor Gesehenen. Mit jedem weiteren Wort wurde Jeromes Stimme fester. »Kaum lag

er auf der Liege, begann er um sich zu schlagen. Ich half Ida, ihn zu fixieren, bevor sie ihn mit Injektionen ruhigstellen konnte.«

»Braun, Rot, Blau«, kommentierte Kaiya, deren Schritte Val hinter sich vernahm. »Alles mit der höchsten Dosis.«

Die Farbcodierungen der Notfallpens kannte Val, wie alle Besatzungsmitglieder, auswendig. Um Ryo musste es schlimmer stehen als bisher angenommen. Andernfalls hätte Ida ihrem Patienten ohne vorherige Untersuchung niemals eine so gewaltige Mischung aus Beruhigungsmitteln, Kreislaufstabilisatoren und Notfallmedikamenten bei Herzstillständen verabreicht.

»Nicht gut«, antwortete sie auf Kaiyas Information.

Jerome sprach weiter: »Ryo kam zur Ruhe. Ida schnallte ihn fest. Nachdem sie ihm Infusionen und Sensorpads angelegt hatte, brach die Hölle los. Simultan leuchteten alle Anzeigen auf. An der Liege, den Wanddisplays - alle flackerten rot. Die Linien - scheiße, ich weiß nicht mal, was die anzeigen - stürzten ab. Ida schob ihm den Schlauch in den Mund. Sie rief euch, gab Befehle in ihr Terminal ein und verband zusätzliche Infusionen mit den Geräten, bevor sie ihm noch mal drei Injektionen reinrammte. Sekunden, nachdem sie fertig war, seid ihr gekommen.«

Val warf einen schnellen Blick über die Schulter zu Kaiya, die sich bückte und drei Pens vom Boden aufhob.

»Was auch mit Ryo passiert ist, das klingt nicht gut«, fasste Val das Gehörte zusammen. Sie nahm ihre Hand von Jeromes Schulter und drehte sich zur seit Minuten verschlossenen Tür. Wie ein böses, allsehendes Auge leuchtete das rote Warnlicht an der oberen Kante. Die Situation wurde mit jeder verstrichenen Minute verworrener. Val konnte nur warten. Auf die Sensorauswertung, auf die Untersuchungsergebnisse, auf Gatnoms Rückkehr. Insgeheim zweifelte sie bereits daran, ob seine andauernde Abwesenheit ein gutes Ende finden würde. Irgendetwas musste ihm zugestoßen sein. Die Frage, was das gewesen war, hing wie ein Damoklesschwert über ihr.

Kaiya schien ihre Gedanken zu errahnen. »Gehen wir raus?«,

fragte die Offizierin ungewohnt ruhig.

Val nickte, bevor sie ihr auf den Gang folgte. Kaum schloss sich die Tür hinter ihnen, zeigte sich wieder die Angriffslust in Kaiyas Augen. »Wie lange willst du zuwarten, bis wir die Leitstelle informieren?«

Val wusste, worauf sie hinauswollte. Sie zweifelte ihre Kompetenz an, die Situation alleine zu beherrschen. Kaiya wollte ein Eingeständnis hören, dass sie alles, was gerade geschah, überforderte. Diesen Gefallen würde sie ihr nicht erweisen. So einfach ließ Val sich nicht unterkriegen.

»Was soll das bringen?«, fragte sieforsch. »Darf ich dich daran erinnern, wo wir uns befinden? Zweihundertfünfzig astronomische Einheiten von der Erde entfernt. Plus oder minus der zurückgelegten Strecke seit dem Beginn der Schlafphase.«

Sie wusste, dass Kaiya die Zahlen genauso gut kannte wie sie. Wollte Kaiya auf diesem Level agieren, würde Val mit aller Kraft entgegenhalten. Sie sollte nicht glauben, Val mit Zahlen übertrumpfen zu können.

»Jede Nachricht, die wir jetzt absenden, braucht mindestens dreißig Stunden an ihr Ziel. Sollten wir sofort eine Antwort erhalten, was ich bezweifle, erreicht uns diese frühestens in zweieinhalb Tagen. Das Einzige, was wir derzeit mitteilen könnten, ist, dass wir den Captain nicht finden und ein Crewmitglied unerklärlich erkrankt ist.« Val verschränkte ihre Arme vor der Brust. »Zuerst warte ich Idas Diagnose und die Sensorsuche ab. Sobald mir das alles vorliegt und es Sinn ergibt, schicke ich meine Nachricht an die Hikari-Station. Ist das klar?«

Kaiya hob eine Augenbraue. Sie schien überrascht von Vals unerwartetem Ausbruch und wirkte unschlüssig. Schließlich nickte sie. »Okay. Du bist - zumindest, bis wir den Captain finden - die Kommandantin.«

Das klang nach einer Galgenfrist. Immerhin ein Anfang.

